



ANALOGUE AUDIO ASSOCIATION

Verein zur Erhaltung und Förderung der analogen Musikwiedergabe



«We are the music makers!» – das US-Musik-Erbe

Rock-Musik in und aus der DDR

«Supraphon» – Geschichte, Label, Künstler, Aufnahmen

Die Box ist nicht chronologisch gehalten, alleine auf der ersten Seite befinden wir uns in den Jahren 1951, 1947, 1962, 1954 und dann wieder 1938. Der erste Interpret ist Alan Lomax selber mit «I'm a Rambler, I'm a Gambler», wir hören die Banjo spielende Sängerin Sheilah Kay Adams mit dem tollen Song «Dinah», Jelly Roll Morton ist «Alabama Bound» und Skip James und Son House sind mit Aufnahmen vom Newport Folk Festival 1966 vertreten. 1953 nahm Alan Lomax die irische Sängerin Margret Barry in seinem Londoner Appartement auf. Sie singt «Her Mantle So Green» mit einer Stimme, die man nur schwer wieder

vergessen kann. Und das sind nur einige Beispiele aus dieser tollen Box.

So geht die Reise durch Raum und Zeit, stellt Bekanntes neben Unbekanntes und vermittelt damit eine Ahnung, weshalb Alan Lomax zeitlebens für die Musik auf Achse war und sich engagiert für das Bewahren und gegen das Vergessen dieser grossen musikalischen Schätze einsetzte. Dieser Mission blieb er bis zu seinem Tode 2002 treu und er gilt heute verdientermassen als eine der Legenden der Musikgeschichte.



The 78 Project

Von Michael Koch

Eigentlich hat die Idee etwas. Man nehme einen Platten-Rekorder aus den Dreissigerjahren und setze Musiker vor das Mikrofon. Mit dem zweiten Gedanken fragt man sich vielleicht, weshalb so was Antikes, es gäbe eigentlich genügend portable Tonband-Geräte, mit denen so etwas eleganter zu lösen wäre. Stimmt, aber...

Die junge Frau beugt sich konzentriert über einen Platten-Rekorder, schwenkt den Tonarm über den Rand der noch blanken Platte, senkt den Schneidekopf ab und beginnt gleichzeitig mit einem Pinsel den nun entstehenden Faden wegzuwischen. Nach ein paar Sekunden gibt sie mit der freien Hand ein Zeichen und die Musikerin vor dem Mikrofon greift die einleitenden Akkorde zu «The Brown Girl».

So stellt man sich eine Szene in einem Dokumentarfilm über Feldaufnahmen aus den 30er-Jahren vor. Die Umgebung könnte zutreffen, die Musikerin ist von Pflanzen umgeben. Aber dann hat es sich mit der Übereinstimmung. Befinden wir uns doch im botanischen Garten von Brooklyn im Jahre 2011. Der Verkehrslärm ist unüberhörbar und die beiden Frauen, die Musikerin und jene, die den Rekorder bedient, sind beide um die 30 Jahre alt. Der Platten-Rekorder hingegen stammt tatsächlich aus den 30er-Jahren. Was treibt nun junge Leute an, mit solch einem antiken Gerät Aufnahmen zu machen?

Die Idee dahinter ist, den Geist der Aufnahmen, die Alan Lomax in den 30er-Jahren auf den Feldern der USA machte, in die heutige Zeit zu transportieren. Dazu werden zeitgenössische Musiker eingeladen,

an einem Ort ihrer Wahl einen alten Song zu spielen, und werden dabei mit einem alten Mikrofon und dem erwähnten Rekorder aufgenommen. Die Idee zu diesem Projekt hatten die in Brooklyn lebende Musikjournalistin Lavinia Jones Wright und der Filmemacher Alex Steyermark. Beide befinden sich in einem Alter, das eher Digital Natives denn Analogverfechter vermuten liesse. Dementsprechend und der heutigen Zeit und den Möglichkeiten angepasst, ist das Projekt auch webbasiert. Das heisst, die Aufnahmen werden mitgefilmt und dann online gestellt.

Presto

Natürlich taucht da die Frage nach dem Sinn auf. Rein technisch können Field Recordings heute viel einfacher und besser aufgenommen werden. Wahrscheinlich reicht dazu bereits ein modernes Smartphone. Ist das Projekt also eine typische postmoderne Spielerei? «Retro-chic», wie das heutzutage genannt wird? Nachdem ich mich mit dem 78 Project näher beschäftigt habe, denke ich diese Frage klar mit einem Nein beantworten zu können. Lavinia und Alex erzählen in verschiedenen Interviews von ihrer Motivation zu diesen Aufnahmen.

«Field Recording, wie wir es machen, bleibt relevant, da es dem Song und dem Musiker einen Sinn und Zweck gibt. Da es sich um eine Aufnahme mit nur einem Versuch handelt, fangen wir effektiv den Moment ein. Man kann den Raum und alles, was in ihm passiert, hören in diesen maximal drei Minuten. Es ist eine Erfahrung, die man nur erhält, wenn jemand mit der notwendigen Ausrüstung auf der Türschwelle steht und sagt: ‚Du hast einen Versuch von drei Minuten, um einen Song aus der Vergangenheit zu singen‘», sagt Alex Steyermark.

Lavinia Jones Wright formuliert es universeller: «Was Alan Lomax mit seinen Aufnahmen tat, war die kulturelle Identität Amerikas festzuhalten. Er zeigte einem gerade aus der grossen Depression erwachenden Land, was schön und einzigartig ist an der eigenen Kultur. Wir versuchen nun, uns wieder mit dieser Tradition zu verbinden, um herauszufinden, wie wir heute zu dieser Musik stehen. Es ist noch nicht so lange her, wie man denkt. Fast jeder hat diese Musik schon gehört und hat Gefühle dazu. Wir möchten wissen, wie es sich anfühlt, zu so einer alten Tradition zu gehören.»

Und dann weisen die beiden noch auf den körperlichen Aufwand und die nötige Präsenz hin, um eine Aufnahme zu machen. Es sei die ultimative analoge Erfahrung in einer sehr digitalen Welt.

Der angesprochene körperliche Aufwand hat auch mit der Maschine zu tun. Es handelt sich dabei um einen Presto Model K-8 Direct-to-Disc Rekorder, der auf sogenannte Lacquer Discs mit einer Geschwindigkeit von 78 Umdrehungen pro Minute mit einem Rubin-Stichel aufnehmen bzw. schneiden kann. Presto war einer der grössten Hersteller von solchen Geräten. Das hauptsächliche Einsatzge-

biet waren Radiostudios, die damit Musik direkt im Studio aufnehmen und über den Äther verbreiten konnten. Das K-8 ist ein kompaktes Gerät, sofern man das bei 25 kg behaupten kann, gedacht für den mobilen Einsatz oder den ambitionierten Amateur. Die Firma Presto wurde zu Beginn der 30er-Jahre gegründet und baute diese Maschinen in verschiedenen Ausführungen bis zum Aufkauf von Presto durch die Firma Bogen Mitte der 50er-Jahre. Presto hatte wohl zu lange an ihrer Technik festgehalten und die besser geeignete Tonbandtechnik verschlafen.

Bei den Lacquer Discs, ein passendes deutsches Wort ist mir nicht eingefallen, handelt es sich um mit Cellulosenitrat-Lack beschichtete Aluminiumscheiben. In den 30er-Jahren war dies gegenüber den bisher verwendeten Materialien wie unbeschichtetes Aluminium ein Fortschritt und ermöglichte eine bessere Aufnahmequalität.

Die LP

Während der Aufnahme schneidet der Stichel einen feinen Faden aus dem Lack, der dauernd wegge wischt werden muss. Das ist natürlich nicht die einzige Sache, die beachtet werden muss. Wright und Steyermark mussten von Grund auf lernen, wie das Gerät zu bedienen ist, um brauchbare Aufnahmen zu erhalten. So müssen die unbespielten Lackscheiben vor der Aufnahme beispielsweise unter einer speziellen Lampe vorgewärmt werden, damit der Stichel leichteres Spiel hat. Zudem macht die alte Technik immer wieder Probleme. Deshalb sind mehrere Geräte vorhanden, teilweise als Ersatzteillager. Über die Jahre entstanden natürlich auch Kontakte zu Sammlern und Presto-Spezialisten, die mit Rat und Tat zu Seite standen. Für die benötigten

John Paul Keith und Lavinia Jones Wright im Hi Tone, Memphis / Bild: Sarah Law for the 78 Project



Lacquer Discs und Rubin-Stichel fand sich ein Hersteller in Kalifornien, wo diese immer noch mit den alten Maschinen hergestellt werden. Im Film «The 78 Project Movie» werden auch diese technischen Aspekte auf eine interessante Weise beleuchtet. Doch dazu später mehr.

Denn zuerst war es ein Web-Projekt. Man trat in Kontakt mit Musikern, fragte an, ob sie zu einer Aufnahme bereit sind und liess sie dann den Song und den Ort wählen. Die Songs sollten aus der sogenannten Public Domain sein, also alte Songs, bei denen einerseits keine Probleme mit dem Urheberrecht zu erwarten waren und die andererseits besser zur Idee passten. Zu den Künstlern, die sich bereit fanden, das Abenteuer einzugehen, waren bekannte Namen wie Richard Thompson, Rosanne Cash, Valerie June oder Loudon Wainwright III. Diese ersten Sessions wurden in New York aufgenommen. Es waren also noch keine langen Reisen durch mehrere Staaten geplant. Auf der Webseite wurden anschliessend Videos der Aufnahmen oder die Aufnahme selber veröffentlicht.

Der Ton dieser Videos ist nicht der von den Lacquer Discs, offensichtlich wurde parallel mit moderner Technik mitgeschnitten. Aber oft ist auf den Videos noch zu sehen, wie das geschnittene Produkt auf einem portablen Plattenspieler den Musiker vorgeführt wird. Die Soundfiles, die man anhören kann, stammen hingegen von diesen Lacquer Discs. Auf meine Anfrage hin teilten mir die beiden Macher mit, die kostbaren bespielten Unikate würden in einer Auflösung von 24 bits/96khz archiviert, um den authentischen Klang dieser Aufnahmen zu bewahren. Von diesen Vorlagen wurde bald darauf eine in den Battery Studios New York (Sony Mastering) gemasterte Schallplatte mit 13 Songs veröffentlicht. Zu der Zeit wurde auch ich auf das 78 Project aufmerksam und bestellte mir die LP in deren Webshop.

78 Project LP Volume 2 – Soundtrack zum Film



Ich war interessiert, wie sich diese Idee auf meiner Anlage präsentieren würde, und wollte das Projekt mit dem Kauf auch unterstützen. Die technische Qualität beziehungsweise die Klangqualität ist durchgezogen. Damit meine ich nicht die absolute Klangqualität, sondern jene, die im Rahmen dieser alten Technik möglich ist. Aber darauf wird auf dem Umschlag bereits hingewiesen. Neben Umweltgeräuschen könnte auch die Mechanik auf die Qualität Einfluss nehmen. Was mir darüber hinaus auffiel: Es ist offensichtlich nicht einfach, eine grössere Band auf die Scheibe zu bannen. Da mit nur einem Mikrofon gearbeitet werden muss und die Aufnahme oft in Küchen, Hotelzimmern oder ähnlichem stattfinden, war es wohl schwierig, die korrekte klangliche Balance zu finden. Am besten gelangen die Aufnahmen mit einer Gitarre und Stimme, von denen es zum Glück einige gibt. Sehr schön sind zum Beispiel «The Coo Coo Bird» von Richard Thompson oder «The Wayfaring Stranger» mit Rosanne Cash, begleitet von John Leventhal an der Gitarre. Der Klang dieser Songs ist heute ungewohnt und erinnert einen tatsächlich an die alten Zeiten, als Musik noch von Schellackplatten abgespielt wurde. So gesehen, ist diese LP für Neugierige einen Kauf wert, wenn Spass an ungewöhnlichen Platten vorhanden ist.

Der Film

Lavinia Jones Wright und Alex Steyermark dachten bereits an etwas Neues. Ein Film sollte entstehen. Sie wollten über die ein paar Minuten dauernden Songvideos hinaus einen abendfüllenden Dokumentarfilm drehen. Die Finanzierung konnte über Kickstarter gesichert werden. 2012 wurden in einem Monat über 60'000 Dollar gesammelt, womit die Produktionskosten abgedeckt werden konnten. Dem Film zugrunde liegen sollte eine Reise durch die USA, zu den Musikern im ganzen Land und zu Leuten, die zum Thema etwas beizutragen hatten. Im fertiggestellten Film, der 2014 erschien, sehen wir Alan Graves, einen Presto-Spezialisten, der über die Geschichte der Firma bis hin zu Modellen, Fertigungsmethoden und Produktionsstätten erzählt. In New York besuchen die beiden einen Röhrenhändler, vom Aussehen her eine Mischung aus Lou Reed und Joey Ramone, um sich Ersatzröhren für ihre Maschinen zu besorgen. In Palm Springs, Kalifornien, lernen wir die Firma kennen, die die Lacquer Discs herstellt, und erhalten Einblick in deren Fertigung.

Schliesslich werden Musikhistoriker und Kuratoren im Smithsonian Institute und in der Library of Congress, in deren Auftrag Alan Lomax seine Reisen zu den Musikern unternahm, vorgestellt. Es ist interessant zu sehen, wie diese alten Aufnahmen für die Nachwelt bewahrt werden. Unter anderem sieht man eine Loricraft-Plattenwaschmaschine sowie die speziell designten Simon Yorke Plattenspieler im Einsatz. Der englische Plattenspielerhersteller Simon Yorke hatte vor Jahren drei seiner Plattenspieler mit allen möglichen variablen Geschwindigkeiten und der Möglich-



Die Macher:
Lavinia Jones Wright
und Alex Steyermark
Bild: The 78 Project

keit, den Teller in beide Richtungen drehen zu lassen, ausgerüstet und an die Library of Congress geliefert. Natürlich kommt die Musik auch nicht zu kurz: Besuche in Louisiana bei Zydeco- Musikern, Aufnahmen auf der Veranda irgendwo in Tennessee oder bei Künstlern in Kalifornien. Was sich in einem unterschiedlichen Mass immer wiederholt, ist die sichtbare Neugierde vor der Aufnahme. Da werden interessierte Blicke geworfen, Fragen zum Gerät gestellt und Handys für Aufnahmen gezückt. John Paul Keith stellt nach den Erklärungen zum Presto-Rekorder lapidar fest: «So cool, deshalb haben wir den kalten Krieg gewonnen.»

Nachdem der Song geendet hat, sieht man auch immer einen gespannten Blick in den Gesichtern der Musiker. Wie wird so etwas wohl tönen? Nachdem Lavinia Jones Wright die Scheibe auf den mitgebrachten Plattenspieler legt und die Nadel in die noch frische Rille senkt, weicht diese Spannung schnell einem Lächeln. Man sieht deutlich, diese Aufnahmen sind etwas Besonderes, kein Alltagsgeschäft. Bei fast allen Musikern werden unerwartete sichtbare Emotionen freigesetzt.

Joe Bussard, ein Schellacksammler mit einer gigantischen Kollektion, der dem Filmteam vor der Aufnahme eben noch Preziosen aus der eigenen Sammlung vorgespielt hat, schnappt sich seine Aufnahme des «Guitar Rag» beinahe noch bevor die Scheibe vom Plattenteller des Presto gehoben wird und legt sie auf seinen Plattenspieler. Und wie er lächelt, merkt man, er ist soeben selber zu einem Bestandteil seiner Sammlung geworden.

Oder betrachten wir die junge Country Musikerin Ella Mae Bowen, zum Zeitpunkt der Aufnahme erst 18 Jahre alt. Sie spielt ihren Song in einem Haus, auf der Treppe sitzend. Als die Platte abgespielt wird, blickt sie erst erstaunt, denn ihre Stimme klingt wie die einer Frau, die im Jahr 2012 eigentlich achtzig bis

neunzig Jahre alt sein müsste, denn diese Aufnahme scheint aus den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts zu stammen. Aber dann erkennt sie die Verbindung und beginnt zu strahlen. Und genau das ist die Stärke dieses Projekts, dieses Filmes und dieser Art Musik aufzunehmen. Der Musiker hört sich in einem Kontext, der ihn in einen unerwartet direkten Bezug zur Vergangenheit stellt. Er hört sich auf eine ihm völlig neue Art, reduziert auf das Wesentliche. Wie aus der Zeit gefallen und neben Bessie Smith oder Leadbelly wieder gelandet. Die Linearität der Zeit wird wenigstens für die Dauer eines Songs aufgehoben.

Das neunminütige Video zum bereits erwähnten «The Wayfaring Stranger» zeigt das ebenfalls. Die Spannung von Cash nach dem Ende des Songs. Das war aufregend und sie wollte sehen, wie die Platte aussieht. Die Feststellung, sie habe den Song ganz anders gespielt als sonst, in einem älteren Stil, und sie wisse eigentlich gar nicht wieso. Dann die Aussage beim Abhören, sie fühle sich wie auf einem Feld im Süden in den 20er-Jahren. Der Gitarrist Leventhal fügt an, es gehe hier nicht so sehr um die Klangqualität, als vielmehr um das Mysterium der Aufnahme an sich. Und Rosanne schliesst mit den Worten: «Time travel, yeah, it is like time travel.»

Den Film kann man sich über Portale wie Vimeo für etwa vier Franken ansehen. Einen Link findet man auf der Webseite. Den Film gibt es leider nur auf Englisch, aber bloss nicht abhalten lassen! Dies lohnt sich meiner Meinung nach wirklich, denn im Film werden der Sinn und das Resultat dieser Idee am besten verdeutlicht: eine Verbindung herzustellen zu den Zeiten, als mit den Aufnahmen von Alan Lomax ein Grundstein gelegt wurde, von dem auch die heutige Musik noch zehrt.

Weblink: www.the78project.com